

# VON ANFANG AN

## Die Anfänge des Buddhismus im deutschsprachigen Raum

Die Entwicklung des Buddhismus im deutschsprachigen Raum in den Jahren 1850-1933 ist eine sehr komplexe Sache. Besonders interessant in diesem Zusammenhang ist die Beziehung der Wegbereiter K.E. Neumann, Paul Dahlke, Georg Grimm und Nyantiloka zueinander, und die Tatsache, dass sie alle von Arthur Schopenhauer inspiriert waren. Ein Überblick von Frank Zechner

### Schopenhauer und Wagner

Unsere Reise beginnt in der Mitte des 19. Jahrhunderts oder genauer 1854. Arthur Schopenhauer (1788-1860), der selbst ernannte „Buddhaist“<sup>1</sup>, sitzt mit seinem Pudel in seiner Frankfurter Wohnung, liest im Oupnekhat (eine frühe Upanischaden-Übersetzung) und genießt seinen beginnenden Ruhm. Auf einem Marmorsockel in der Ecke seines Studierzimmers steht seine geliebte vergoldete Buddha-Statue. Es klopf an der Tür, der Postbote überreicht Schopenhauer von seinem Bewunderer Richard Wagner (1813-1883) die Dichtung „Der Ring“ mit persönlicher Widmung. Schopenhauer bemerkt dazu nur kurz, dass Wagner mehr Zeug zum Dichter als zum Musiker habe und bekräftigt seine Vorliebe zu Mozart und Rossini.<sup>2</sup> Trotz dieser abfälligen Bemerkung hielt Richard Wagner an seinem Idol und Schopenhauers Kunsttheorie, die Musik als direkten Selbstausdruck des Willens ansah, fest. Ein Konzept, in dem sich Wagner

nur zu gut wiederfand. Während einer Krankheit (1856) las er auf Empfehlung Schopenhauers das Buch von Burnouff „Introduction à l'histoire du Bouddhisme“ und entnahm ihm den Stoff für die buddhistische Oper „Die Sieger“. Es blieb beim Entwurf.<sup>3</sup> Wagner fühlte sich in dieser Phase seines Lebens offensichtlich als Buddhist, wenn er in einem Brief vom 22. Feb. 1859 an seine Freundin Mathilde Wesendonck schrieb: „Sie wissen, wie ich unwillkürlich zum Buddhisten geworden bin“.<sup>4</sup> Bekannterweise dauerte diese Phase nicht lange und Wagner kehrte zu den germanischen Mythen zurück. Nach der blutig niedergeschlagenen bürgerlichen Revolution von 1848 herrschte in beiden großen deutschsprachigen Staaten, Österreich und Preußen, autoritäre Systeme. Kaiser Franz Josef (1830-1916) beherrschte mit Hilfe des Militärs, der katholischen Kirche und seinen Beamten die Habsburger-Monarchie. In Preußen arbeitete der Machtmensch und Großgrundbesitzer Otto von Bismarck (1815-1898) mit Hilfe des militaristischen Adels an der Einigung 27 deutscher Staaten unter der Führung Preußens. Nach dem angezettelten und gewonnenen Deutsch/Französischen Krieg wurde im besiegten Frankreich das Deutsche Reich gegründet (1871). Ab 1870 erlebte das Deutsche Reich die Industrialisierung: Kleine Manufakturen entwickelten sich zu riesigen Fabriken; die Städte und das damit verbundene Elend wuchsen. Die

<sup>1</sup> Schopenhauer, Arthur (1971): Gespräche. Stuttgart, S. 224

<sup>2</sup> Abendroth, Walter (1967): Schopenhauer. Hamburg, S. 110

<sup>3</sup> Wagner, Richard (1911): Mein Leben. München, Bd.2, S. 626

<sup>4</sup> Wagner, Richard (o.J.): Tagebuchblätter und Briefe an Mathilde Wesendonck. Berlin, S. 142

Gesellschaft kam in Bewegung und es entstanden so unterschiedliche Aspekte wie die Arbeiterbewegung, die Völkische Bewegung und die Lebensreform-Bewegungen. Vegetarismus, Reformpädagogik, Naturheilverfahren und Freikörperkultur versuchten, das als dekadent verstandene städtische Leben zu reformieren. Auch die damals aufkommende theosophische und buddhistische Bewegung war ein Teil dieser städtischen Subkultur.<sup>5</sup> Schon 1881 hatte der Indologe Hermann Oldenberg (1854-1920) sein Standardwerk „Der Buddha, sein Leben, seine Lehre, seine Gemeinde“ veröffentlicht. 1887 kam von Friedrich Zimmermann der „Buddhistische Katechismus“, der 14 Auflagen erlebte und in zehn Sprachen übersetzt wurde. Und obwohl das offizielle Deutschland, mit Kaiser Wilhelm II als obersten Protestanten, dem Buddhismus eher feindlich gesinnt war, gründete Karl Seidenstücker (1876-1936) zusammen mit sieben anderen Leipzigern 1903 die erste buddhistische Vereinigung: den „Buddhistischen Missionsverein für Deutschland“.<sup>6</sup>

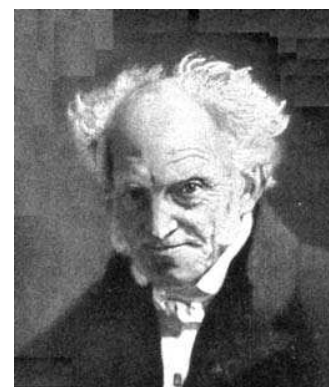
#### Karl Eugen Neumann

Karl Eugen Neumann (1865-1915), ein Wiener, trug maßgeblich zur Verbreitung buddhistischer Quellen im deutschen Sprachraum bei. Während seiner Banklehre in Leipzig (1884) las er gierig Schopenhauer. Nach der Lektüre des Buddha Buches von Oldenberg wurde er Buddhist und entschloss sich, sein Leben

der Übersetzung des buddhistischen Pali-Kanons zu widmen. Er machte sein Abitur nach, studierte Indologie bei Hermann Oldenberg, Religionswissenschaften und Philosophie bei Paul Deussen und promovierte 1891 bei Richard Pischel in Leipzig über einen Pali-Text aus dem 14. Jahrhundert. Nach seinem Studium begann er als Privatgelehrter mit seinem gewaltigen Übersetzungsprojekt, der Übertragungen der „Mittleren Sammlung“, der „Längeren Sammlung“ und Teile der „Kürzeren Sammlung“ der „Lehrreden des Buddha“. Kein anderer im deutschsprachigen Raum hat so viele buddhistische Texte aus dem Pali übersetzt.<sup>7</sup> Obwohl manche Begriffe seiner Übersetzungen umstritten sind, gilt sein Werk als epochal. Beim Zusammenbruch seiner Hausbank (1906) verlor er sein gesamtes Vermögen und musste, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, Buch für Buch seiner 4000 Bände umfassenden Bibliothek verkaufen. Neumann litt sein ganzes Leben unter chronischer Bronchitis und starb fünfzigjährig (1915) in Wien an einer Lungenentzündung.

#### Buddhismus nach dem 1. Weltkrieg

„Der erste Weltkrieg und seine Folgen wurden fast wie ein Zusammenbruch unserer ganzen Kultur empfunden. So restlos, so vollkommen, dass die suchende Intelligenz unserer Zeit die Fühlung mit den toten Göttern der Vorkriegszeit zu verlieren scheint, um weit zurück zu tauchen in die Kultur Asiens.“



Arthur Schopenhauer



Richard Wagner



Karl Eugen Neumann

alle Bilder aus: © Lebensbilder der deutschen Buddhisten

© Rohwolt-Archiv

<sup>5</sup> Mehr dazu: Zotz, Volker (2000): Auf den glückseligen Inseln. Berlin: 134

<sup>6</sup> Hecker, Hellmuth (1985): Chronik des Buddhismus in Deutschland. S. 41

<sup>7</sup> Nach Schumann, Hans Wolfgang (1974): Buddhismus und Buddhismusforschung in Deutschland. Wien, S. 21

<sup>8</sup> Nach Bohn, Wolfgang (3. Jahrgang der Zeitschrift für Buddhismus, 1921, S. 3)

Die Buddha-Lehre beginnt modern zu werden.<sup>8</sup> Obwohl es schon vor dem Ersten Weltkrieg vereinzelt buddhistische Aktivitäten im deutschsprachigen Raum gab, erlebte diese stark durch die rationale und Text orientierte Bewegung ihren ersten Höhepunkt in den 20er Jahren. Die Erkenntnis war das Mittel der Befreiung, man sprach von „Wirklichkeitslehre“<sup>9</sup> und einer „Religion der Vernunft und Logik“, im Gegensatz zum naiven Glauben.<sup>10</sup> Dieses Überbetonen des Rationalen ohne den Hintergrund eines fundierten meditativen Trainings führte zu sehr abstrakten Diskussionen. Die bekannteste Auseinandersetzung dieser Jahre wurde von Paul Dahlke und Georg Grimm ausgetragen es ging um das richtige Verständnis von Anatta (Nicht-Ich).

#### **Paul Dahlke**

Mittelpunkt der buddhistischen Bewegung<sup>11</sup> der Zwischenkriegszeit war der Berliner Arzt Paul Dahlke (1865-1927). Nach acht Semestern Medizinstudium, die damals genügten, promovierte Dahlke 1887 zum Dr. med. und arbeitete als Homöopath in eigener Praxis. Angeregt durch die Lektüre Schopenhauers lernte er Anfang der neunziger Jahre den Buddhismus kennen, ohne dass er sich besonders angesprochen fühlte. Und doch ließ ihn der Buddhismus nicht mehr los: Auf seiner zweiten Weltreise (1900) wollte er ihn genauer studieren und lernte in Sri Lanka

von buddhistischen Gelehrten Pali. Das Ergebnis seiner sieben Asienreisen war die Überzeugung, dass für Europäer das Mönchsleben in Asien zu schwierig sei. Er kaufte auf der Insel Sylt 20 Morgen Land und entwarf das Modell eines Laienkloster. Der Bau des Hindenburgdammes stoppte das Projekt, da nach Dahlkes Einschätzung die Einsamkeit der Insel gefährdet wurde. 1919 kaufte er in Berlin/Frohnau ein Grundstück und baute dort 1924 das „Buddhistische Haus“. Innerhalb kurzer Zeit wurde es zum führenden buddhistischen Zentrum in Deutschland.<sup>12</sup> 1926 fügte er ihm einen buddhistischen Tempel hinzu. Insgesamt veröffentlichte Dahlke 22 Einzelschriften, darunter vier Bände Übersetzungen aus dem Pali-Kanon und gab in den Jahren 1917 bis 1923 fünf Jahrgänge seiner „Neubuddhistischen Zeitschrift“ heraus. Das zweite große buddhistische Magazin der 20er Jahre war die „Zeitschrift für Buddhismus“. Sie erschien in neun Jahrgängen (1919 - 1931) und wollte die Ergebnisse der buddhologischen Forschung darstellen. Dazu gewann sie unter der Leitung des angesehenen Pali-Forschers Wilhelm Geiger bekannte Forscher wie Max Walleser, M. Winternitz, Karl Seidenstücker, Paul Dahlke, Ernst Hoffmann (Lama Govinda), Friedrich Heiler, Nyanatiloka und Georg Grimm. 1927 erkrankte Dahlke an Grippe und verstarb im Januar 1928 an Herzschwäche.

<sup>9</sup> Dahlke, Paul (1923): Buddhismus als Religion und Moral. München, S. 86.

<sup>10</sup> Grimm, Georg (1953): Die Botschaft des Buddha. Pfullingen, S. 26. Und Dahlke, Paul (1968): Was ist Buddhismus und was will er? Berlin, S. 13

<sup>11</sup> Hecker, Hellmuth (1985): Chronik des Buddhismus in Deutschland. S. 52

<sup>12</sup> Schumann, Hans Wolfgang (1974): Buddhismus und Buddhismusforschung in Deutschland. Wien, S. 50

### Georg Grimm

Auch Georg Grimm (1868-1945) ist durch die Lektüre Schopenhauers zum Buddhismus gekommen. Grimms fromme Eltern wollten, dass ihr Sohn katholischer Priester werden sollte. Nach seinem Abitur (1888) zog er ins Priesterseminar und studierte Theologie. Nachdem er seine niederen Weihen erhielt gab er auf Grund von Zweifel an der Existenz Gottes sein Theologiestudium auf. Er wechselte zu den Rechtswissenschaften, welche er 1896 mit Dr. jur. abschloss und begann als Richter zu arbeiten. Seine Frau Maya schenkte ihm zum 40. Geburtstag (1908) die drei Bände der „Mittleren Sammlung“ in der Übersetzung von K. E. Neumann. Jeden Abend las Maya im Kreise der Familie eine Lehrrede laut vor. Georg Grimm war tief ergriffen und begann einen intensiven Briefwechsel mit Neumann, den er auch finanziell unterstützte. 1915 erschien Grimms Hauptwerk „Die Lehre des Buddha“. Fünf Jahre später (1920) wurde er aus gesundheitlichen Gründen pensioniert und gründete 1921 gemeinsam mit dem Karl Seidenstücker in München die „Buddhistische Gemeinde für Deutschland“, die 1934 in „Altbuddhistische Gemeinde“ umbenannt wurde. Seidenstücker wurde wieder Christ<sup>13</sup> und Grimm starb im August 1945.

### Die Kontroverse über Anatta

Die buddhistische Anatta-Lehre geht

davon aus, dass es kein dauerhaftes, isoliertes und ewiges Ich in oder jenseits unserer körperlich-mental Prozesse (Pali: khanda) gibt. Vielmehr wird die Illusion eines ewigen Ichs durch das Zusammenspiel dieser Prozesse erzeugt. Diesen Prozess zu erfahren und zu verstehen führt zur Befreiung von Leid. Beide Hauptkontrahenten, Dahlke und Grimm, bezogen sich auf Textstellen aus dem Pali-Kanon: „Da hat, Aggivessano, ein Mönch: „Was es auch an Körperlichem (Gefühl, Wahrnehmung, Gestaltungen, Bewußtsein) gibt, vergangenes, zukünftiges, gegenwärtiges, eigenes oder fremdes, grobes oder feines, gemeines oder edles, fernes oder nahes: alles Körperliche (Gefühl, Wahrnehmung, Gestaltungen, Bewußtsein) hat er, der Wahrheit gemäß, mit vollkommener Weisheit also erkannt: ‚Das gehört mir nicht, das bin ich nicht, das ist nicht mein Selbst‘, und ist restlos erlöst“.<sup>14</sup> Grimm fand zwar auch kein Ich in den körperlich-mental Prozessen, doch nahm er hinter diesen vergänglichen Phänomenen ein „Unerkennbares als unser eigentliches Ich“<sup>15</sup> an. Dieses „Außerweltliche“ und „Außerzeitliche“ verstand Grimm als unsterblich<sup>16</sup> und unterschied zwischen der Erscheinungswelt und dem „unerkennbaren Wesenhaften“, das er als „gebärenden Urgrund“ ansah. Dieses Wesenhafte führt ihn zur „wahren Bedeutung des Gottesbegriffes“, wobei er einen persönlichen Gott ablehnte und die unpersönliche Gottheit



Dahlke



Grimm

alle Bilder aus: © Lebensbilder der deutschen Buddhisten

<sup>13</sup> Zotz, Volker (2000): Auf den glückseligen Inseln. Berlin, S. 153.

<sup>14</sup> Majjhima Nikaya, Mittlere Sammlung, 35. Übersetzung nach K.E. Neumann.

<sup>15</sup> Grimm, Georg (1976): Die Lehre des Buddha. Wiesbaden, S. 139

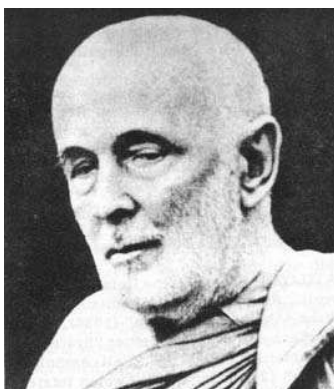
<sup>16</sup> Grimm, Georg (1953): Die Botschaft des Buddha. Pfullingen, S. 53

<sup>17</sup> Grimm, Georg (1953): Die Botschaft des Buddha. Pfullingen, S. 61

bevorzugte.<sup>17</sup> Paul Dahlke dagegen, ganz in der Tradition Theravada-Buddhismus, ging davon aus, dass die Illusion eines ewigen Ichs durch das bedingte Zusammenspiel der körperlich-mental Prozesse entsteht. „Auch diese meine Persönlichkeit, dieses Schein-Ich ist, gleich dem Scheinkörper der Flamme, ein flackerndes, in fortwährendem Entstehen und Vergehen begriffenes Ding, an dem nichts ständig ist als der Wechsel.“<sup>18</sup> Kein dauernder, ewiger Kern oder Seele ist vorhanden, nur durch Ursache und Wirkung bedingtes Werden.<sup>19</sup>

#### Nyanatiloka

Die Mehrheit der deutschsprachigen Buddhisten schloss sich dem Verständnis Dahlkes an und lehnte den Grimm'schen Atta-Buddhismus<sup>20</sup> ab; auch Nyanatiloka. Nyanatiloka (1878-1957), mit bürgerlichen Namen Anton Walter Gueth, trat 1879 als Novize dem Benediktiner-Orden in Maria Laach bei. Sein Noviziat war nur von kurzer Dauer, da ihm der absolute Kadaver-Gehorsam nicht zusagte. Wieder zuhause widmete er sich seiner zweiten Leidenschaft, der Musik und wurde Geigenvirtuose. In der Philosophie bewunderte er besonders Arthur Schopenhauers Werk. Inspiriert durch einen theosophischen Vortrag wurde er Buddhist und wollte unbedingt nach Indien, um dort ein buddhistisches Einsiedlerleben zu führen. In Indien angekommen, sah er, dass die buddhistische Lehre dort kaum mehr existierte.



Nyanatiloka

Er zog weiter nach Sri Lanka (1903) und erkundigte sich dort nach Europäern im buddhistischen Orden. Er hörte von zwei europäischen Mönchen: Gordon Douglas (1899, Ashoka) und dem schottischen Okkultisten Allan Bennet McGregor (1900, Ananda Maitreya<sup>21</sup>). Gueth besuchte Ananda Maitreya in Rangun (Burma) und trat dort 1903 dem buddhistischen Orden bei. 1911 gründete er eine buddhistische Einsiedelei auf der Insel Polgasduwa im Süden Sri Lankas, die große Anziehungskraft auf europäische Buddhisten ausübte. Obwohl Nyanatiloka hauptsächlich in Asien lebte, hatte er durch seine Übersetzungen großen Einfluss auf den deutschen Buddhismus der Zwischenkriegszeit. Die wichtigsten Übersetzungen sind: Die „Angereihte Sammlung“ (1907-1922), die „Fragen des Milinda“ (1913-1924) und das „Visuddhimagga“ (1926-1952). Obwohl der Nationalsozialismus in Deutschland (1933-45) und der katholische, autoritäre Ständestaat in Österreich (1934-38) keine Buddhisten auf Grund ihrer buddhistischen Überzeugung verfolgten, wurde es ruhig im deutschsprachigen Lotusteach. Erst ab 1945 nahmen die buddhistischen Aktivitäten wieder zu doch das ist eine andere Geschichte...

---

**Frank Zechner** ist Diplom Psychologe und arbeitet in den Bereichen Supervision und Stressmanagement. Er veröffentlichte das Buch „Die vier edlen Wahrheiten des Buddha“ (Piper Verlag)

<sup>18</sup> Dahlke, Paul (1903): Aufsätze zum Verständnis des Buddhismus. Leipzig, S. 25.

<sup>19</sup> Dahlke, Paul (1921): Neu-Buddhistischer Katechismus. Berlin, S. 22

<sup>20</sup> Diesen Begriff des „Selbst-Buddhismus“ benutzte Wolfgang Bohn in seinem Artikel: Nach fünf Jahren. In der Zeitschrift für Buddhismus, 2. Jahrgang, S. 7

<sup>21</sup> Baumann, Martin (1993): Deutsche Buddhisten. Marburg, S. 53